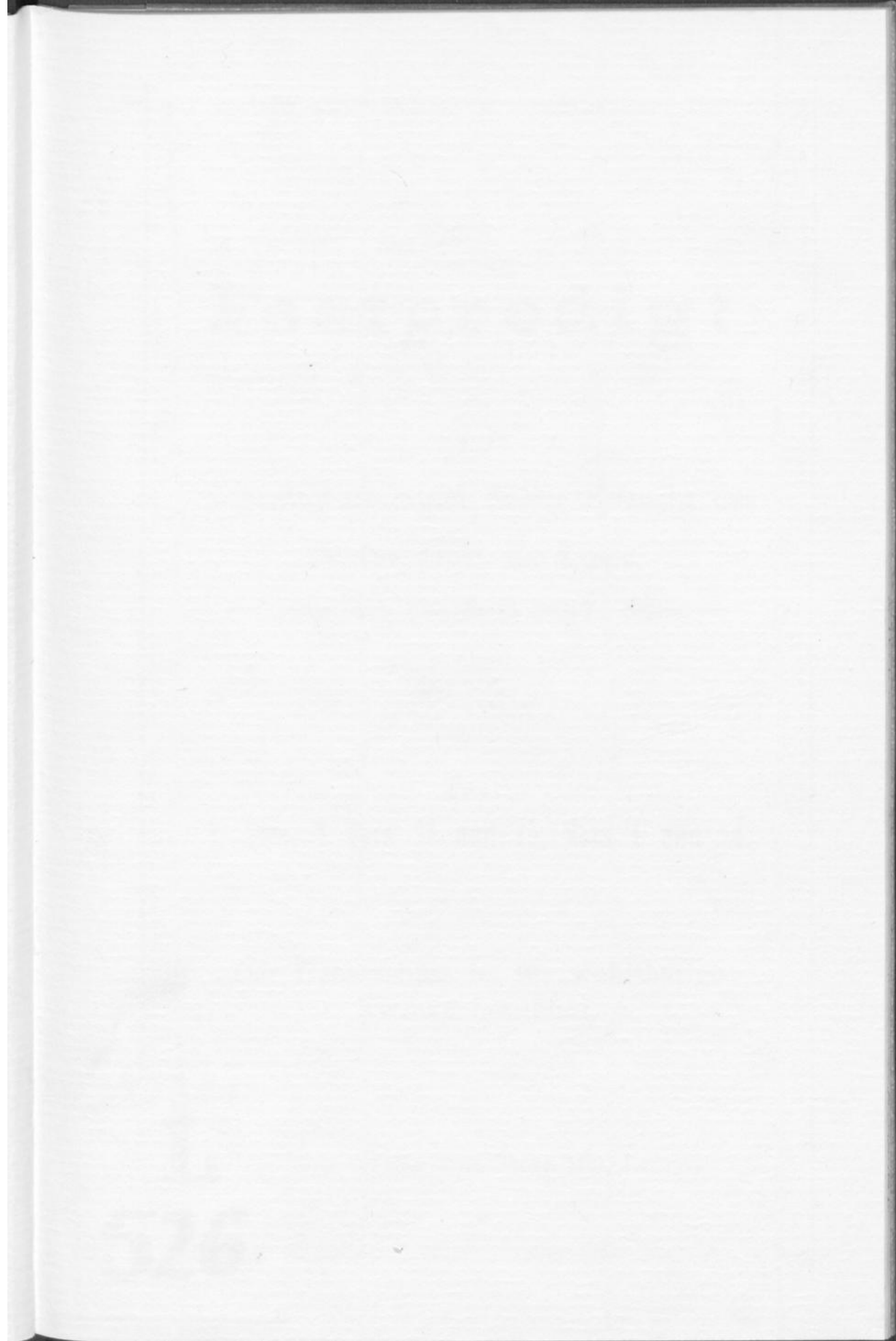
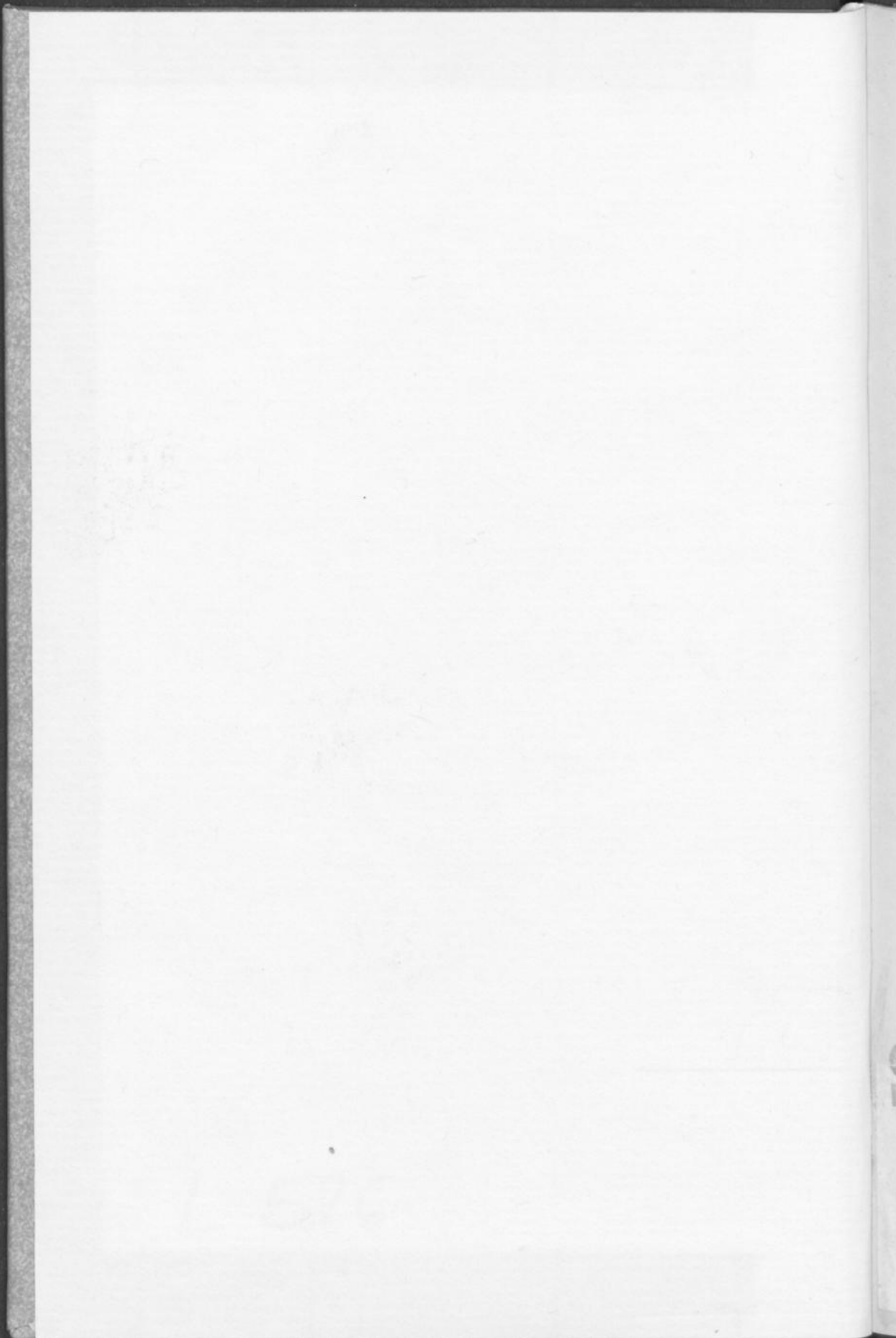


L
526

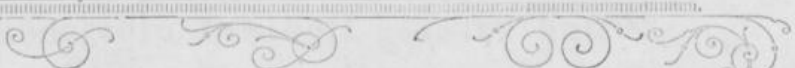
L 526







Festpredigt



zum

Regentschaftsantritt Seiner Erlaucht des
Grafen Ernst zur Lippe,

== am 18. Juli 1897. ==



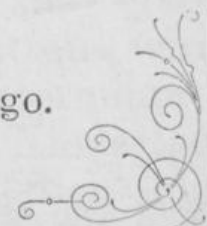
Text:

1. Sam. 9 Vers 27 und 10, Vers 1 und 24.



Der Ueberschuss ist für wohlthätige
Zwecke bestimmt.

ck u. Verlag von Oscar Mai, Lemgo.



Sep:

L

526

L 526

slp.

Festpreis

Regentschaftsamt Seine Eracht des

Garten Ernst zur Lippe

am 12. Juli 1907

FB 139

1. Sem. 9. Verz. 27 und 10. Verz. 1 und 14.

Der Lebersteins ist für wohnstättige
Zwecke bestimmt

Druck in Verlag von Oscar M. Lange

1. Sam. 9, Vers 27 und 10, Vers 1 und 24:

„Und Samuel sprach zu Saul: „Sage dem Knaben, dass er vor uns hingehe; Du aber stehe jetzt stille, dass ich Dir kund thue, was Gott gesagt hat.“

Da nahm Samuel ein Oelglas und goss auf sein Haupt und küsste ihn und sprach: „Siehest Du, dass Dich der Herr zum Fürsten über sein Erbtheil gesalbt hat?“

Und Samuel sprach zu allem Volk: „Da sehet ihr, welchen der Herr erwählet hat.“ Da jauchzte alles Volk und sprach: „Glück zu dem Könige!“



Von dem Herrn geliebte Christen!

Saul's Königswahl zeigt unser Text, und wir erhalten damit einen kurzen Einblick in die Reichsgeschichte des Volkes Gottes. In Israel war politische und religiöse Gemeinschaft eins. Die äussere Geschichte des Volkes war zugleich die Reichsgeschichte Gottes. Die Führungen dieses Volkes von Anfang an, von Abraham und Jakob, die mit einem Stabe in der Hand aus der Heimath wandern und gebietende, mächtige Männer werden, bis zu den grossen Siegen, die das Volk im Lande der Kananiter davonträgt: sie sind ein fortlaufender Beweis der politischen und religiösen Zusammengehörigkeit dieses Volkes. Moses wird als erster Führer des Volkes von Gott direkt zu seinem Amt berufen; Aaron wird durch ein unmittelbares Eingreifen des Herrn zum obersten Priester in Israel erwählt; Saul wird von Gott als erster König des Volkes berufen, und als er untreu wird, vom Herrn furchtbar bestraft. Jedes Unternehmen des Volkes wird von Gott veranlasst, jede Niederlage und Heimsuchung ist sein Werk, jeder Sieg eine That seines Armes. Diese Ueberzeugung ist im

Volke, trotz aller seiner Untreue und Unbeständigkeit, zu allen Zeiten lebendig gewesen. Mit einem Wort: die äussere Geschichte des Volkes Israel ist zugleich die Reichsgeschichte Gottes! —

Wie ist es unter den Völkern der Erde, den christlichen und heidnischen, anders gewesen oder anders geworden! Das erscheint als höchste Weisheit irdischer Regierung: Staat und Religion haben nichts mit einander gemein! Politik und Christenthum dürfen sich nicht beeinflussen! — Welche Folgen hat das gehabt! Wahrlich, es wäre die Zerklüftung unter den Völkern nicht so erschreckend gross, die Feindschaft zwischen den einzelnen Volksklassen nicht so in's ungemessene gewachsen, das sociale Elend hätte sich nicht in so erschreckendem Maasse entwickeln können, wenn man in der Gesetzgebung, in den staatlichen und socialen Maassnahmen mehr Rücksicht auf die Forderungen des Christenthums genommen hätte.

Nur bei einzelnen, hervorragenden Momenten tritt auch in unserer Zeit noch die Verbindung des staatlichen und kirchlichen Lebens deutlicher hervor. Wenn Höhepunkte, entscheidende Augenblicke in der Geschichte eines Volkes eintreten, sucht man gottlob auch heute noch vor dem Angesichte Gottes Segen und Trost, lässt Dank und Jubel zum Herrn aufsteigen, der noch immer die Völker und Fürsten mit seinem Scepter regiert.

Wir stehen heute, lieben Christen, in den Grenzen unseres engeren Vaterlandes, vor einem hervorragend bedeutsamen Höhepunkt unserer geschichtlichen Entwicklung. Ein neuer Regent ist gestern unter Jubel und Begeisterung des Volkes in die Landesresidenz eingezogen, um für den kranken Fürsten, den Gott beschützen möge, die Zügel der Regierung zu ergreifen. Ein neuer Zweig des alten Geschlechtes ist für die Thronfolge des Landes als der gesetzmässige Erbe anerkannt. Was Wunder,

wenn es uns heute dazu treibt, dankend unsere Herzen zu Gott zu erheben, dass die Unklarheit, die lange geherrscht, nunmehr geschwunden, dass die Zukunft des Landes der Unsicherheit entrissen, dass das Recht einen klaren Ausdruck gefunden. Was Wunder, wenn heute aus dem Herzen des ganzen Volkes die Bitte zum höchsten König aufsteigt: Herr, segne und beschütze den Regenten des Landes und sein Haus, gieb ihm weise Gedanken und ein frommes Herz, einen klugen Blick und eine feste Hand; Herr, Herr, segne Fürst und Volk! —

Unser Text zeigt uns ein lehrreiches Bild:

Eine Fürstenwahl nach Gottes Sinn!

Drei Gedanken sind es, die aus den verlesenen Worten hervorleuchten:

- 1) eine Thronrede;
- 2) eine Thronweihe;
- 3) ein Throngruss!

I.

Von einer Thronrede spricht unser Text! — Wenn Fürsten ihre Regierung antreten und den Thron ihrer Väter besteigen, erlassen sie wohl eine Thronrede, in welcher sie ihren Gedanken und Plänen, Wünschen und Hoffnungen Ausdruck geben, eine Rede, die in kurzen Zügen das ganze Programm der zukünftigen Regierung enthält. — Hier in unserem Text geht es umgekehrt zu. Hier hält nicht Saul, der erwählte Fürst in Israel seine Thronrede, sondern der ewige Gott hält vor ihm und für ihn eine kurze aber scharfe Thronrede. Er sagt zu Saul: „Stehe still, dass ich dir kund thue, was Gott gesagt hat. — Siehest du, dass dich der Herr zum Fürsten über sein Erbtheil gesalbt hat?“ —

In dem Erlass, der uns die Grundrichtung des heutigen Dankfestes giebt, heisst es: Der Busston

soll nicht fehlen! Lieben Christen, ist der Busston bei einem Dankfest angebracht? Widerspricht sich das nicht? O durchaus nicht! Aller Segen, der uns zu Theil wurde, wenn er recht verstanden wird, treibt nothwendig zur Busse; „Weisst du nicht, dass dich Gottes Güte zur Busse leitet?“ Alle Gnade Gottes, recht verstanden, führt nur zu dem demüthigen Geständniss: „Herr, ich bin nicht werth deiner Güte und Barmherzigkeit, ich bin nicht werth, dass du unter mein Dach gehst.“ Alle unsere Gottesdienste, auch diejenigen der Dankfeste können darum nicht anders beginnen, als dass wir in der Liturgie zuerst den Busston anschlagen: „Allmächtiger Gott, ich armer elender sündiger Mensch bekenne dir alle meine Sünden!“ So ertöne auch bei dem heutigen Dankfest zuerst der Busston! — Der alte Samuel, der 40 Jahre lang sein Volk mit Weisheit und Kraft geführt, er weiss, worin die rechte Regentenweisheit im letzten Grunde besteht. Als er sein geknechtetes Volk gegen die Philister in den Streit führt, beugen die Krieger zuerst ihre Knie und aus dem Herzen strömt das Bussbekenntniss: „Wir haben vor dem Herrn gesündigt!“ Und dann ziehen sie kampfesfreudig und froh in den Streit. Und als die Philister durch des Herrn Arm gedämpft sind, errichtet Samuel einen Stein, einen Denkstein, einen Siegesstein, einen Bussstein, und er nennt ihn: Eben-Ezer, Stein der Hülfe; denn bis hierher hat der Herr geholfen! — Ja, der alte Samuel kennt die Summe aller Regentenweisheit: Suche des Herrn Kraft, binde seine Hand für dich, ergreife seine Rechte, lege dein Haupt unter seine Linke und rufe: „Du Herr musst es thun!“ Dann kommt es zu einem wahren Eben-Ezer, da man spricht: „Herr, du hast geholfen; Herr hilf weiter!“ —

Und nun soll Samuel dem Volke einen Fürsten ernennen! — Sieh diese beiden Gestalten vor den Thoren der Stadt Rama! Die Morgensonne ist über dem Gefilde aufgegangen und sendet ihre Strahlen

schräghin über das weite Blachfeld, dass die Taupfen in den Gräsern millionenfach funkeln. Und da steht diese alte, selbst im Alter noch markige Rittergestalt mit den ernsten durchdringenden Augen, den Furchen auf der Stirn, den lang herabwallenden weissen Locken und dem feierlichen Ernst auf seinem Gesicht. Und vor ihm eine jugendstarke Gestalt, strotzend von Jugendkraft, schlank, ragend, schön wie ein Mann, wie ein ganzer Mann; das Auge so kühn, die Stirn so klar, das Haupt so stolz! Und auf dem Angesicht ein Zug sorglosen Selbstvertrauens. Das ist Saul, der erwählte Fürst seines Volkes. Samuels Auge schaut sinnend in die Zukunft. Es ist ein folgenschwerer Schritt für sein Volk. Was wird er bringen — Glück oder Unglück für Israel? Er kennt die Gefahren, die einem Fürsten drohen, Hochmuth, Herrschsucht, Ungerechtigkeit, Prunksucht und Schwelgerei! Wird Saul, der Sohn Kis, diesen Gefahren entgehen? Da schaut der Alte dem erwählten Fürsten mit durchdringendem Auge bis auf den Grund der Seele, ergreift ihn bei der Hand und spricht feierlich, höchst feierlich und ernst: „Du aber stehe still, mein Sohn, dass ich dir kund thue, was Gott gesagt hat. Mein Sohn, stehe stille!“ —

Gemeinde des Herrn, wo der Allmächtige heute noch einen Regenten in sein hohes Amt einsetzt, da ergreift er die Hand seines Erwählten und spricht zu ihm auch heute noch: Stehe stille, mein Erwählter, stehe stille! Halte Einblick, halte Aufblick, halte Ausblick!

Halte Einblick in dein Herz! Ihr wisst es, wie ein Herz unruhig zittert, wenn die grossen Entscheidungen des Lebens kommen, wie man mit mancherlei Schuld bedeckt der Vergangenheit gedenkt, und sorgend zugleich in die Zukunft schaut. Wenn das schon in kleinen Verhältnissen des Lebens der Fall ist, wieviel mehr muss ein Fürst, dem die Sorge über das Wohl seines Volkes anvertraut ist, Einblick

in sein Herz halten! — Woher nehme ich die Kraft, die Unterthanen mit Weisheit und Gerechtigkeit zu regieren, Milde und Ernst in schöner Eintracht zu vereinen? Woher nehme ich die Mittel, die Liebe des mir anvertrauten Volkes zu erringen, den äusseren und inneren Wohlstand desselben zu vermehren? Wer zeigt mir den rechten Weg, dass ich ein Verständniss habe für die wahren Bedürfnisse meines Volkes, dass ich Schein und Sein unterscheide? Wer giebt mir den klaren Blick, die rechten Diener zur Ausführung meines Willens zu finden, verständige Rathgeber uns zur Seite zu stellen? — Wer wird mein Ohr verschliessen vor leerer Schmeichelei, vor Strebern und Schmarotzern, und wer es öffnen dem wahren, ernstesten Manneswort? Wer wird mich befähigen, stets das rechte Wort zu sprechen, sei's mahnend oder spornend, sei's strafend oder lohnend?? Wer — Wer?! Immer derselbe Ton! Glaubt ihr nicht, dass in so ernster Stunde diese Fragen eines Fürsten Herz bewegen: Wer wird mich machen zum rechten Fürsten nach Gottes Herzen!?

Nichtwahr, ein solcher Einblick in das Herz führt von selbst zum Aufblick zu Gott: Ich nichts, du alles! — Stehe stille, du Erwählter, halte Aufblick zu Gott! — Schreibt ein Fürst seinen Namen, sein „Wir“ und „Uns“ mit grossen Buchstaben, wieviel grösser muss er den Namen des höchsten Herrn schreiben! Da sind es die beiden Worte, die ihm Kraft geben, sein Herrscheramt in Treue zu führen, die beiden Worte: Mit Gott! In ihnen liegt das Geheimniss aller Fürstengrösse. Wo sie über den Pforten eines Fürstenschlosses geschrieben stehen, da besitzt der Regent die rechte Herrscherwürde; denn er weiss, dass er nicht ein Fürst von Volkes-, sondern von Gottesgnaden ist; denn es steht geschrieben: „Der Herr setzet die Könige ein.“ Wo es in einem Fürstenherzen heisst: „Mit Gott!“, da besitzt der Regent umgekehrt die rechte Herrscher-

demuth, dass er bei allen seinen Erfolgen, bei aller Macht und äusserem Glanz nicht vergisst das Wort: Du hättest keine Gewalt, wenn sie dir nicht von oben gegeben wäre! Da übt er die grosse Regententugend, die heilige Gerechtigkeit, die gleich ist gegenüber Reich und Arm, dem Edelmann und dem Bauer, der Exellenz und dem Arbeiter! Da kennt er die edle Herrscherliebe, die nicht das Ihre sucht, die sich bei allem Widerstand, bei Missverständnissen und Misserfolgen nicht erbittern lässt, die dem Volke vielmehr das Beste hingiebt, was sie hat: ihr Herz! — Da hat ein Fürst auch das rechte Gottvertrauen, das ihn allein befähigt zum Regiment, und ohne das ihn seine Krone erdrücken würde; denn er weiss:

Ich bin doch nicht Regente
Der alles führen soll;
Gott sitzt im Regimente
Und führet alles wohl!

Stehe stille, mein Erwählter, und halte Ausblick, halte Ausblick auf dein Volk! — Wie wird das Herz unseres Herrschers von Dank und Freude gezittert haben, als er gestern durch die gesegneten Thäler und Auen des Landes seinen Einzug in unsere Residenz hielt. Giebt's doch kaum ein Land in deutschen Gauen, das so reich ist an Naturschönheiten, so gesegnet an Fruchtbarkeit, als dieses schöne Ländchen. Aber hier gilt's nicht einen Ausblick auf die Fluren des Landes, sondern auf die Herzen eines Volkes. Und dies Volk ruft heute aus Herz und Auge und Mund dem Regenten entgegen: Des sei gewiss, wohin du siehst, du siehst ein Volk, dessen Herz dir in Liebe und Treue entgegenschlägt, an dessen Hingebung kein Zweifel ist, und das von Freude erfüllt ist, dass der Ungewissheit und Unklarkeit nun ein Ende ist. — Möge Gott dich uns zum Segen setzen! —

Und was den Fürstenherzen gilt, gilt es nicht auch dem Volke? Fürst und Volk, Volk und Fürst sollen eins sein! Stehe still, du Lipper Volk, und

denke ein wenig nach! Nicht über die Vergangenheit; sie sei begraben; es ist genug des Haders und der Uneinigkeit gewesen! Aber stehe stille und überlege einmal: Auf welchem Wege bist du?! Auf welchem Wege!? — Christenleute, es giebt nur zwei Wege in der Welt, die man wandern kann, einen bequemen und einen höchst fatalen unbequemen, einen Weg mit angenehmen Ruhepolstern und einen mit spitzigen Steinen, einen, auf dem sich's schön im Schatten wandelt, und der andere, auf dem man sich unter Ermattung den Schweiss von der Stirne wischt, mit einem Wort, einen Weg nach oben und einen Weg nach unten, einen zur Seligkeit und einen zur Verdammniss. Auf welchem Wege willst du fortan gehen, mein Volk? Wahrlich, muss nicht die Bussglocke gezogen werden, dass sie gellend über die Höhen und Thäler des Landes klingt?! Sind nicht die Gefängnisse mit Verbrechern überfüllt? Der Streitigkeiten nicht so viele, dass das Richteramt unter der Bürde, die ihm aufgelegt ist, erdrückt wird? Hören wir nichts von grober und feiner Unzucht hin und her im Lande, unter den Hochstehenden ebenso wie unter den Geringen? Wird auf den Strassen nicht des Nachts von Schwärmern und Trunksüchtigen kindischer und selbst verbrecherischer Unfug in Ueberfülle getrieben? Geht man nicht des Sonntagsmorgens an der Kirche vorüber, um im Wirthshaus ja nicht seinen Frühtrunk zu versäumen? Erhebt man nicht von unkirchlicher Seite, in der Presse und in den Trinkstuben, d. h. also von denen, die in kirchlicher Beziehung sich zu ereifern am allerwenigsten Veranlassung hätten, jedesmal die laute Stimme der Feindschaft, den Vorwurf der Intoleranz und des Muckerthums, sobald in den Gemeinden öffentlich betont wird, dass wir am Ende doch immer noch in einem christlichen Lande leben?! Macht sich der Geist der Auflehnung und Unbotmässigkeit nicht auch schon in unserem Lande geltend, und zwar nicht nur unter den Arbeiterklassen,

an deren Unzufriedenheit man sich leider schon vielfach hat gewöhnen müssen, sondern selbst in solchen Kreisen, von denen man das gerade Gegentheil erwarten müsste! — Wo fange ich an, wo höre ich auf, wenn ich reden soll von dem Worte: Du Volk der deutschen Erde, stehe stille! wenn die Frage aufsteigt: „Auf welchem Wege bist du!“ —

Ja, der Busston soll nicht vergessen werden, wo wir uns, Regent und Volk, um den Thron Gottes versammeln und seiner Thronrede lauschen: Stehe still, dass ich dir kund thue, was Gott dir zu sagen hat! —

II.

Doch der Allmächtige nimmt auch eine heilige Thronweihe vor! — Fürstenweihe kann mit viel Pomp und äusserer Machtentfaltung, aber mit wenig Gottesfurcht geschehen. Selten ist wohl bei einer Kaiserkrönung ein grösserer Glanz entfaltet, wie zur Zeit, als der erste Napoleon in Notredame zu Paris als Kaiser der Franzosen gekrönt wurde. Selbst der Papst war persönlich in Paris erschienen, um der Krönung die rechte Weihe zu geben; aber er erschien eher als ein gehorsames Werkzeug des Kaisers wie als Stellvertreter Gottes auf Erden. Pomp, Macht, Glanz, äussere kirchliche Ceremonien und kirchlicher Kult waren in hervorragendem Maasse entfaltet, aber Gottesfurcht war wenig zu finden. —

Hier aber sehen wir, wie Gott die Weihe eines Fürsten aufgefasst haben will: Samuel goss Oel auf Saul's Haupt und sprach: „Siehest du, dass dich der Herr zum Fürsten über sein Volk gesalbt hat?“ — Mit Oel gesalbt sein, d. h. mit dem Geiste Gottes begnadigt sein. Das ist die rechte Weihe eines regierenden Herrn: Erleuchtet und durchdrungen werden vom Geiste Gottes. Staatsmännische Weisheit und Kenntnisse mögen einem Fürsten von grosser Bedeutung für das Wohl seines Volkes sein; aber wenn ein Herrscher die Gesetze des Gottesreiches

kennt und jene himmlische Weisheit besitzt, die man nicht mit Geld kaufen kann, das ist tausendmal mehr! Militärisches Wissen und Können eines Regenten mag zum Schutze seines Volkes nicht unterschätzt werden; aber die grossen Reichswaffen Gottes führen, das Schwert des Geistes und den Schild des Glaubens, festgewurzelt sein im Worte Gottes, das ist mehr! Der Schutz der produktiven Stände, des Ackerbaues, des Handels und Gewerbes, mag einem Regenten wohl am Herzen liegen; aber wenn er seinem Volke die höchsten Güter schützt, wenn er die Sittlichkeit fördert, Gottesfurcht mehrt, und alle wahrhaft christlichen Bestrebungen der Liebe und Barmherzigkeit mit warmem Herzen unterstützt, so ist das doch viel mehr! —

Mit Geist gesalbt sein! Das ist die höchste Weihe eines regierenden Herrn. Wir wissen es aus der Schulzeit noch, wer im alten Bunde mit Oel gesalbt wurde: Die Propheten, d. h. die geistlichen Lehrer des Volkes, die Könige und die Hohenpriester. — Wohl dem Volke, dessen Regent sich wirklich fühlt als ein Lehrer seiner Unterthanen; der nicht nur an der Spitze der Regierung steht, weil Gott ihm sein Amt übertragen hat, sondern der seinem Volke in allem, was edel, gross, christlich und sittlich ist, voranleuchtet. Fürsten haben stets mit oder wider ihren Willen ein hervorragendes Lehramt in ihrem Volke. Führt man auf Fürstenthronen ein schwelgerisches oder gar unsittliches Leben, das Gift schleicht sich bald in die weitesten Volkskreise ein. Fürchtet man Gott in wahrer Frömmigkeit und Demuth, so macht sich der Segen im ganzen Volke geltend! —

Gesegnet das Volk, dessen Regent ein wahrer König seiner Unterthanen ist; der königliche Gesinnung in seinem Worte zeigt, also dass man bei ihm anwenden darf den schönen Fürstenspruch: „An einem Königsworte darf man nicht rütteln, noch

deuteln;“ der königliche Gesinnung auch in seinen Thaten zeigt, der niemals einer kleinlichen, rachsüchtigen oder verwerflichen Handlung fähig ist. Als Ludwig XI. von Frankreich nach vielen Anfeindungen den Thron bestieg, schrieb er hinter den Namen jedes seiner Feinde ein Kreuz. Kaum hörten seine Gegner davon, so flohen sie eilig in der Meinung, es liege in diesem verhängnissvollen Zeichen ihr Todesurtheil. Der König aber liess seinen Feinden unter Verpfändung seines fürstlichen Wortes Freiheit und Leben verbürgen; und als diese zurückkehrten, und der König gefragt wurde, welchen Zweck denn das Kreuz hinter dem Namen seiner Feinde gehabt, antwortete er ernst: Dies Kreuz soll mich an das Kreuz Jesu erinnern. Wenn es mir zu schwer wird, meinen Feinden zu verzeihen, soll mich das Kreuz Christi zur Vergebung bestimmen: — Das ist echte königliche Gesinnung eines Fürsten! — Als Salomo den herrlichen Tempel auf Zion erbaute, nannte er die beiden machtvollen Säulen, welche den Eingang des Baues trugen, Jachin und Boas, d. i. Gerechtigkeit und Stärke. Gerechtigkeit ist die stärkste Säule eines Fürstenthrones; wenn sie morsch wird, bricht der Bau zusammen, selbst wenn Bajonette und Kanonen ihn stützen möchten. Es hatte darum eine tiefe Bedeutung, wenn bei der Krönungsfeier der alten fränkischen Könige der Fürst in der rechten an einem Stabe eine erhobene goldene Hand trug, *main de justice* genannt, die Hand der Gerechtigkeit, hinweisend auf die starke Hand des Fürsten, der allen seinen Unterthanen gleiches Recht zukommen lassen wolle. — Und über beiden, der Gerechtigkeit und Stärke als dritte die schönste Eigenschaft, als ein Abglanz aus der Höhe, umwoben von einem goldigen Schimmer, die vergebende Gnade! Alle anderen Eigenschaften sind ein Ausfluss fürstlicher Macht, aber die Gnade ist ein Ausfluss der Liebe; alle anderen entstammen dem Verstand und Willen; Die Gnade aber ist eine That des Herzens! —

Gesegnet das Volk, dessen Regent ein Priester seines Volkes ist, der für Volk Opfer zu bringen und zu beten vermag! Das ist das höchste, was man einem Volke wünschen kann. Fromme Könige hat der Herr lieb, und an ihnen erfüllt sich das Wort Gottes: Du bist ein Segen und sollst gesegnet sein! Der fromme Wolfgang von Anhalt fasste seine ganze Regentenweisheit in dem schlichten Satze zusammen: „Ich bete täglich für mein Volk!“ Ein Fürst, der für sein arbeitendes schaffendes Volk betet, — kann man sich ein erhabeneres Bild vorstellen? Aaron der Hohepriester trug auf der Brust an seinem hohenpriesterlichen Gewande zwei kostbare Unyxsteine, die das Gewand zusammenhielten; in jeden Stein waren die Namen von 6 Stämmen Israels eingegraben, ein Sinnbild, dass der Hohepriester das ganze Volk auf betendem Herzen vor den Thron Gottes tragen solle. Und wo ein Fürst dieses priesterliche Amt gegen sein Volk ausübt, da ist Segen die Fülle. Möchte Gott diesem Lande die hohe Gnade schenken: einen für sein Volk betenden Regenten und ein für seinen Regenten betendes Volk! —

Samuel sagt zu Saul: Siehest du, dass dich der Herr zum Fürsten über sein Erbtheil gesetzt hat? Eine wichtige Erinnerung für Fürst und Volk. Der Herr hat es gethan! Da sehe der Fürst beides, die Würde und die Bürde seines hohen Amtes. Die Würde, denn nicht Menschen haben ihm zum Oberhaupt gemacht, sondern Gott der Herr hat es gethan. Die Bürde nicht minder, denn in diesem Worte liegt die Frage: Siehst du die Verantwortlichkeit, die auf dir lastet? Du wirst einmal Rechenschaft ablegen müssen von deinem Haushalt. Der Herr hat dich zum Fürsten gesetzt über **sein** Erbtheil, nicht über dein Erbtheil; du bist ein Stellvertreter Gottes, er hat dir sein Erbtheil anvertraut! — Siehest du die Höhe, auf die dich der Herr stellt? Du trägst das Schwert in der Hand, dir ist das Glück von Tausenden anvertraut! Siehest du die Tiefe,

die Demuth, die ich von dir erwarte? Als mein Diener und Knecht sollst du deines Amtes warten. Auch das ist ein Stück tiefer Regentenweisheit, nach dem Worte des grossen Preussenkönigs sein Fürstenamt auffassen: Ich will der erste Diener meines Staates sein. Das ist edle Auffassung von Regentenpflicht, die sich in der Sitte ausspricht, dass der jeweilige Kronprinz von England einen Siegelring trägt, in welchen die Worte gegraben sind: „Ich diene!“ —

Samuel spricht: „Der Herr hat dich zum Fürsten über sein Erbtheil gesetzt!“ Gilt's nur dem Fürsten? — Nicht auch dem Volk!? Ja, auch uns, den Unterthanen, sei's heilige Mahnung: Vom Herrn ist uns der Fürst gesetzt. Wohlan, nun herrsche Zufriedenheit in unserem Lande. Hier verstumme aller Streit; was hinter uns liegt, sei vergessen. Es ist des Herrn Hand, die uns den Fürsten gab. — Wohlan, hier liege die Kraft des Gehorsams und freudiger Unterordnung. Denn es ist die von Gott gesetzte Obrigkeit. Soll diese Stimme der Mahnung nicht erklingen, wo der Ungehorsam heute weit und breit gepredigt wird, wo man offen und versteckt zum Aufruhr reizt, wo man vor den gottgesetzten Gewalten nur soweit Achtung hat, als das Schwert des Gesetzes diese Achtung erzwingt? Es ist des Herrn Hand, die uns den Fürsten gab! — Wohlan, hier herrsche freudiger Dank im ganzen Volk! Was dunkel war, das ist nun klar; was Anlass gab zu Erregung und Streit, das ist nun durch unanfechtbaren Rechtsspruch geschlichtet. Es ist des Herrn Hand, die uns den Fürsten gab!

Das ist die Thronweihe, die der Herr an seinem Erwählten vollzieht: Und Samuel goss Oel auf sein Haupt und sprach: Siehest du, dass dich der Herr zum Fürsten über sein Erbtheil gesalbt hat!? —

III.

Doch auch der Throngruss kling' in unseren Herzen wieder!

„Und alles Volk jauchzte und rief: Glück zu dem Könige!“ —

Welche Freude und Begeisterung in Israel, dass der Herr die Wünsche des Volkes erhört und ihm einen Fürsten ernannt hatte. Selten ist ein Herrscher mit grösserem Jubel von seinem Volke begrüsst worden, als damals Saul, der erste König in Israel, von seinen Unterthanen. — Wer gestern Augenzeuge sein durfte des herzlichen Empfanges, den die Bewohner des Landes ihrem Regenten und späteren Landesfürsten darbrachten, der wird gefühlt haben, hier war keine künstlich erzeugte Begeisterung, sondern der Pulsschlag warmer Liebe, der durch die Herzen strömte. Was der Mund verkündete, die Augen in beredter Sprache ausdrückten, die festlich geschmückten Häuser und Strassen redeten, das alles war nur ein Ausdruck dessen, was im Herzen ruhte und nach äusserer Gestaltung rang. Und wenn am Schlusse des Empfanges gesungen wurde: „Nun danket alle Gott!“ so war das mehr als ein blosses gedankenloses Singen; hier vereinte sich Wort, Stimme und Gefühl, und in vielen Herzen klang wirklich nur das eine durch: Dank, Dank, du treuer Gott! —

Doch genügt der Jubel? Hat der Throngruss sein Ende erreicht, nachdem gestern die Freudenklänge verrauscht? Gemeinde des Herrn, das ist nicht deutsche Art, heute ein begeistertes Gelübde der Treue abzulegen und morgen es vielleicht gleichgültig zu brechen. Hier bleibe es bei dem Worte Jonathan: Was wir geschworen, bleibe ewiglich! Wir leben hier im Lande der Eichen, dem Sinnbild deutscher Treue und Beharrlichkeit. Knorrig und fest wie die Eiche steht, so steht der deutsche Mann, vielleicht einmal etwas rauh, aber stets bewährend: „Ein Mann, ein Wort!“ Während die Bäume des Waldes im Herbst ihre Blätter verlieren, hält die Eiche ihre Blätter fest, und verliert sie nicht eher, als bis der Frühling die Säfte neu aufsteigen lässt im Stamm und die neuen Triebe die alten Blätter

abstossen. Auch im Winter zeigt sie Kraft. Und das ist deutsche Art. Auch wenn die Stürme der Trübsal, der Winter des Leidens über ein Volk und sein Fürstenhaus hereinbricht, dann gerade hält die deutsche Treue stand. Furchtlos und Beharrlich! das ist deutsche Losung. — Als vor Jahrhunderten die Deutschen in starkem Kampfe gegen die Türken standen, und es deutsche Religion und Kultur zu retten galt, da zeichneten sich die Brandenburger durch ihren Muth so aus, dass die Redensart entstand: „Der steht fest wie ein Brandenburger!“ Nun, heute gilt's gottlob nicht mehr brandenburgisch oder westfälisch, bayrisch oder preussisch; unsere Väter und Brüder haben ein Reich mit Blut gekittet, und heute heisse die Losung: Der steht fest wie ein Deutscher! — Wohl, ihr Söhne dieses schönen Landes, über dessen glänzende Fluren und Höhen die eherne Gestalt des deutschesten aller deutschen Recken die Schwerthand als eine bleibende Mahnung zu deutscher Treue und Vaterlandsliebe leuchtend und ragend erhebt: Die Schwurhand heut' zum Himmel aufgereckt: Unserem von Gott gesetzten Fürsten unsere Treue, dem Vaterland unsere Kraft, den Brüdern unsere Liebe und Gott dem höchsten Herrn das Herz und Leben und alles, was er uns gegeben!

Doch frage ich: Wo hat diese Treue gegen Fürst und Vaterland, die sich stets gleich bleibt, ihre Kraft? Die Antwort lautet: Nur in der Treue gegen Gott! In der Gottestreue liegt das **Maass** und die Kraft der irdischen Treue. Ich sage, hier liegt das **Maass** der Treue. Es giebt eine Treue und Hingebung, die nicht die echte und rechte ist, die in übertriebener Auffassung weit über das Ziel hinaus geht. Die alte germanische Heldensage, das Nibelungenlied, erzählt von einem gewaltigen Recken, dem grimmen Hagen, der seinem Könige mit Leib und Seele sich geschworen hatte. Er ist das Urbild deutscher Treue, aber einer blinden Treue, die

nicht fragt, sondern blindlings des Herrn Willen erfüllt, die kein Urtheil und kein Maass kennt, sondern selbst die verruchten Pläne ihres Königs in Erfüllung bringt. Das ist nicht echte Treue, würdig eines christlichen Mannes; diese findet vielmehr ihr Maass in den Forderungen des göttlichen Willens und des Sittengesetzes: Erst Gottes Gebot, dann Fürsten Gebot! —

In der Treue gegen Gott liegt allein auch die Kraft der irdischen Treue. Nicht selten mussten Fürsten grosse Forderungen an den Opfersinn ihrer Völker stellen. Welche grossartigen Opfer hat das Preussenvolk im Jahre 1813 gebracht, als der Aufruf des frommen Königs an sein Volk erging. Wenn solcher Opfersinn für's Vaterland, für's Fürstenhaus in Zukunft von uns gefordert würde, wo läge die Kraft, zu opfern, die Freudigkeit, das Leben einzusetzen, der Muth, nicht zu verzagen? Nur von oben käme diese Kraft. Darum, wo ein Volk in Glück und auch in Widrigkeit rechte Treue üben will, da muss es geleitet sein durch das Vertrauen und den Glauben an den Herrn im Himmel. Nur dann hat das Gelübde: „Heil dem Fürsten!“ seinen wahren Werth.

Wenn die römischen Gladiatoren vor den Augen einer schaulustigen, blutgierigen Menschenmenge in die Arena traten, um einen Kampf auf Leben und Tod zu beginnen, dann zogen sie noch einmal an dem Sitze des Kaisers vorüber, hoben die blitzenden Schwerter in die Höhe, schlugen sie klirrend an einander, und unter dem Klirren der Schwerter riefen sie dem Kaiser zu: „Morituri te salactant! Die in den Tod gehen, grüssen dich!“ Das war heidnischer Gruss an den Kaiser. Bei Christen soll es freilich anders sein. Christen sollen, wenn sie in den Tod gehen, nur noch an den ewigen König dort oben denken und den mit Jubel grüssen, der sie vom ewigen Tode erlöst hat. Im Sterben soll alles Irdi-

sche zurücktreten. Aber der Grundgedanke jenes Grusses ist doch richtig: Die bis zum Tode Getreuen grüssen dich!

Und das soll auch heute aus dem Herzen der treuen Lipper zu den Stufen des Regententhrons hinauf klingen: Ja, die bis zum Tode Getreuen grüssen Dich!

Segnend und betend erheben wir unsere Hände! Der Herr segne dich und behüte dich! Vom Herrn gesegnet sein, heisst ewig gesegnet sein! —

Segnend und betend erheben wir unsere Herzen: Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und deinem ganzen Hause!

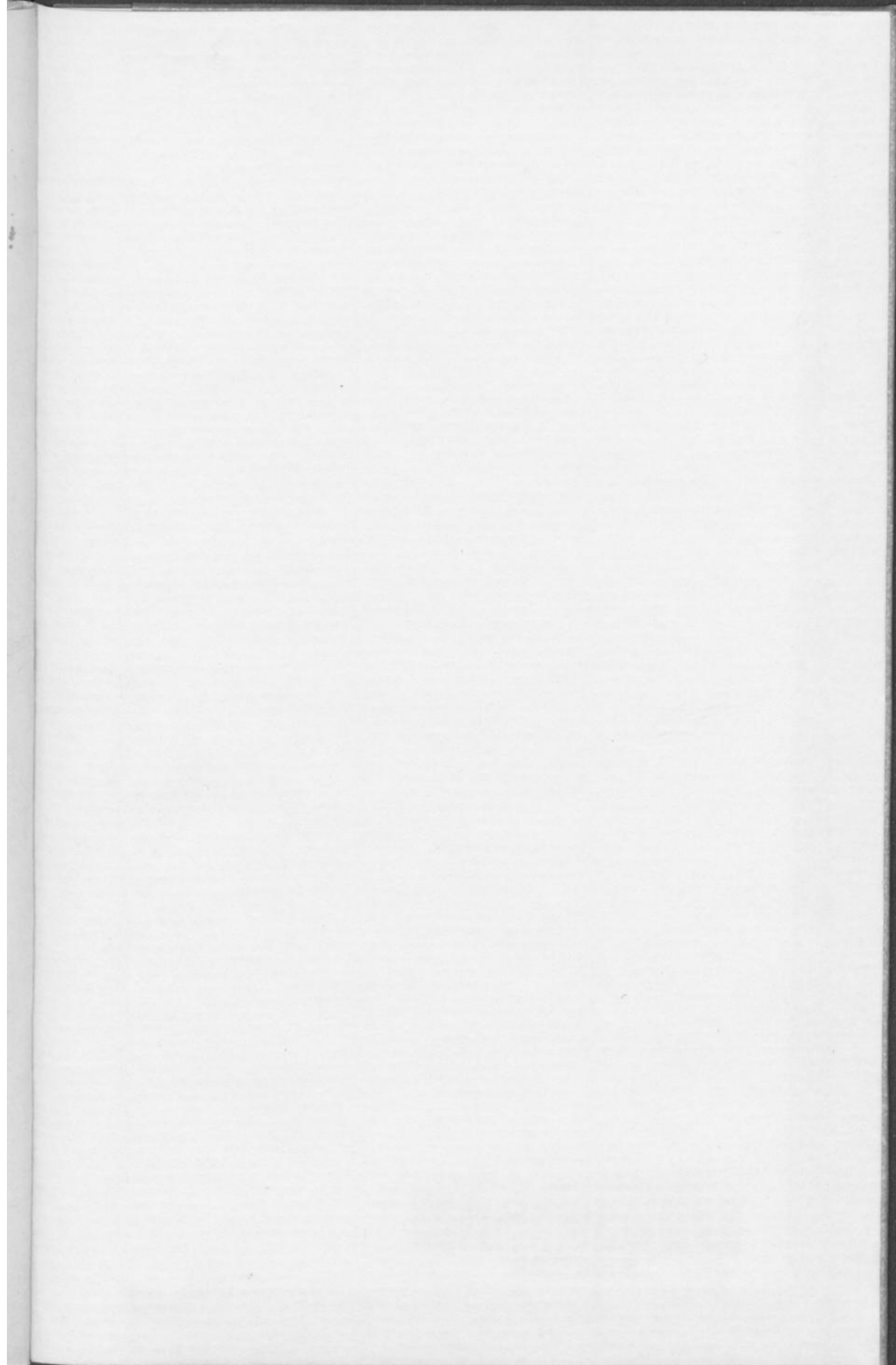
Segnend und betend erheben wir Herz und Hände! Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und dein Land und gebe dir Frieden in Zeit und Ewigkeit.

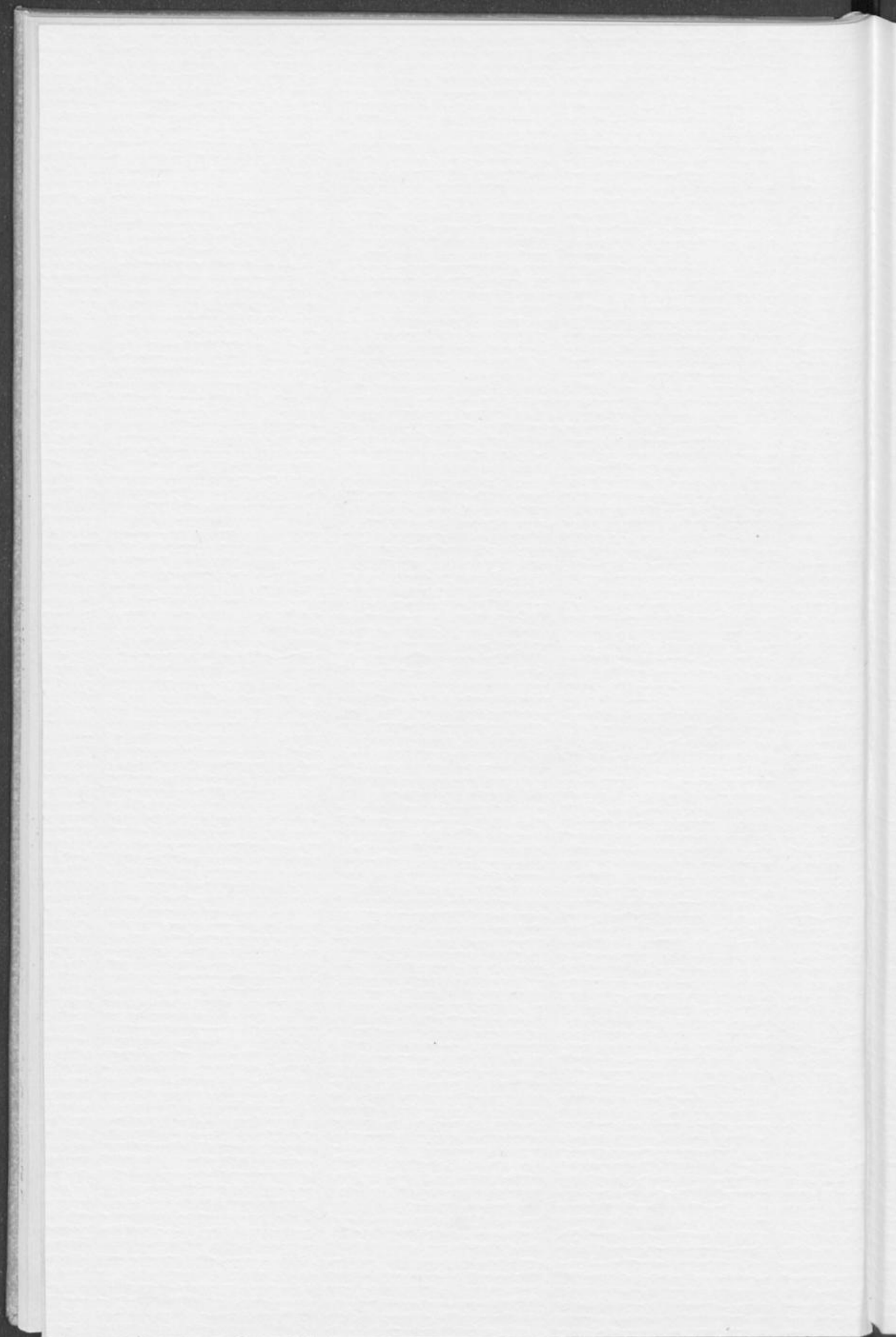
Amen.



schon anzuwenden. Aber der Grundgedanke ist
 (muss es nicht) richtig: Die bis zum Tode
 gedauert haben, auch heute noch in den
 treuen Lippen zu den Stufen der Regententhronen
 auf klingen: Ja, die bis zum Tode stehen
 nicht. Sie sind nicht mehr da, sie sind
 Sagen und werden stehen wie unsere Händel
 Der Herr sage dich und behalte dich! Vom Herrn
 gesegnet sein, heisst ewig gesegnet sein! —
 Sagen und werden stehen wie unsere Händel
 Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über uns
 seinen ganzen Hase!
 Sagen und werden stehen wie Herr und
 Händel! Der Herr erhebe sein Angesicht zu uns
 und das Land und gebe die Frieden in Zeit und
 Ewigkeit.
 Amen.







Lippische Landesbibliothek



05379058



